

Lebensraum im Kirchturm

Naturschutzbund zeichnet Kirchengemeinde Arbergen aus, wo Turmfalken seit 20 Jahren einen Brutplatz finden

VON JÖRN HILDEBRANDT

Arbergen. Wenn es schon im Flachland Norddeutschlands kaum Felsen gibt, dann tun es zur Not auch Mauern oder Dächer: Für mehrere Vogelarten können Gebäude einen Ersatz-Lebensraum bilden. In Ritzen und Höhlen von Bauwerken finden zum Beispiel Haussperlinge, Mauersegler oder Dohlen eine Möglichkeit, ihre Nester zu bauen. Auch der Turmfalke gehört zu solchen Kulturfolgern, die sich gern in der Nähe des Menschen ansiedeln, beispielsweise in Arbergen.

Mit der Aktion „Lebensraum Kirchturm“ setzt sich der Naturschutzbund (Nabu) für die Sicherung bedrohter Arten ein: Kirchen, die sich besonders für den Artenschutz engagieren, werden mit einer Urkunde ausgezeichnet und erhalten eine Plakette, die sie an ihrer Kirche anbringen können. Im Zuge dieser Aktion wurde jetzt auch die Kirche in Arbergen ausgezeichnet: „Seit mehr als 20 Jahren beherbergt der Arberger Kirchturm einen Brutplatz des Turmfalken“, sagt Florian Scheiba vom Nabu Bremen, „diese Art wird in der aktuellen Roten Liste auf der Vorwarnstufe geführt.“ Doch außer dem Turmfalken beherbergt der massige graubraune Turm in Arbergen auch Stadtauben und Ringeltauben. Möglich sei es durchaus, dass auch Fledermäuse im Turm siedeln, doch dazu habe der Nabu keine Daten.

Mäuseplage lockte Turmfalken an

Der Turmfalke nutze jedenfalls dort ein altes Taubennest als Brutplatz, erklärt Scheiba. Im Umkreis der Kirche geht er auf die Jagd, vor allem nach Mäusen. „Er hat sich im Jahre 2000 auf dem Arberger Kirchturm angesiedelt, weil auf dem Friedhofsgelände in diesem Jahr eine Mäuseplage herrschte – die Kleinsäuger haben den kleinen Greifvogel angelockt“, berichtet der Vogelexperte.

Scheiba stellt die hervorragende Öffentlichkeitsarbeit der Kirchengemeinde heraus: „Pastorin Maïke Harbrecht hat den Kirchturm als wichtigen Brutplatz in die Gemeindegarbeit hervorragend integriert“, sagt der Naturschützer, „sie zeigt zum Beispiel Kindern und Jugendlichen, welche Bedeutung der Turm für den Turmfalken hat – wegen ihres Engagements verleihen wir der Kirche Arbergen unsere Auszeichnung.“

Kirchtürme sind als Lebensraum für Turmfalken auch in anderen Stadtteilen Bremens bedeutsam: Florian Scheiba nennt den Turm der St.-Ansgarii-Kirche in Schwachhausen, aber auch Kirchtürme in Oslebshausen und Rablinghausen würden von Turmfalken besiedelt. „Und demnächst soll auch in Hemelingen ein Kasten als Nisthilfe für diese Art installiert werden“, sagt der Vogelkundler.

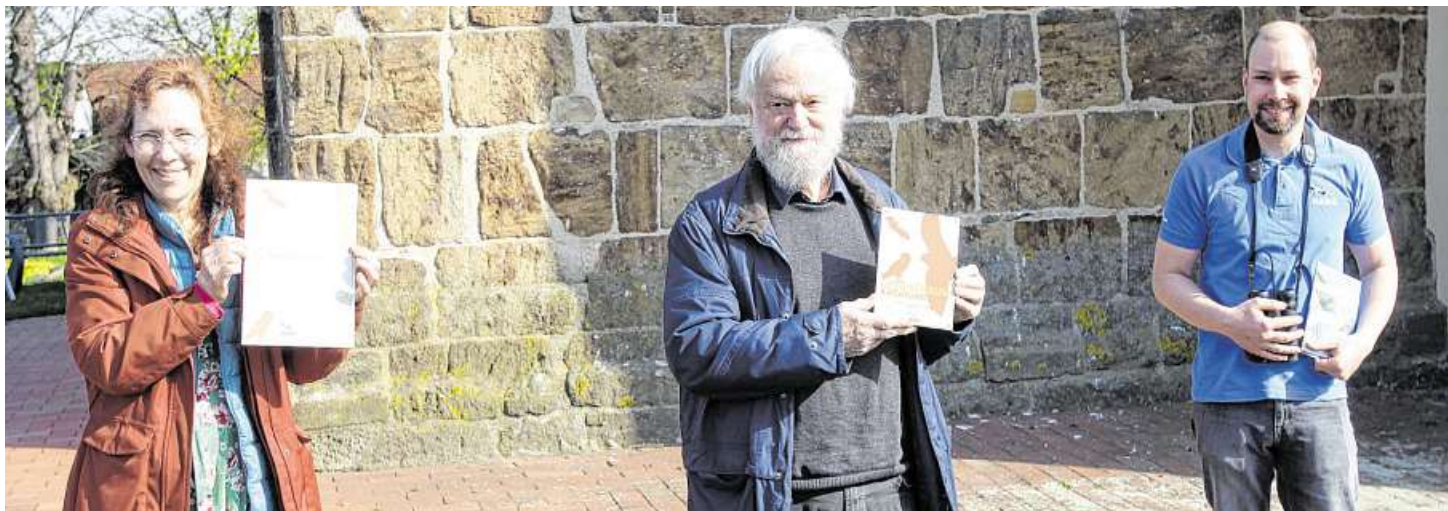
Weitere Infos finden sich unter www.nabu.de/tiere-und-pflanzen/aktionen-und-projekte/lebensraum-kirchturm.

Wohngemeinschaften in Kirchtürmen

Im Bereich menschlicher Siedlungen gehen Brutmöglichkeiten für Gebäudebrüter unter Vögeln und Fledermäusen zunehmend verloren. Grund sind vor allem Sanierungen im Zuge der Wärmedämmung. Auch Kirchtürme, bei denen Einfluglöcher oder Brutnischen verschlossen oder Gitter zur Abwehr von Tauben angebracht werden, verlieren ihren Wert für Gebäudebrüter. Eine typische „Kirchen-Fledermaus“ ist das Große Mausohr, die sich auf den Dachböden von Kirchen ansiedelt und dort Kolonien von mehreren Tausend Tieren bilden kann. Mit Vogelarten wie Schleiereulen, Dohlen, Turmfalken, Haussperlingen oder Mehl- und Rauchschnäbeln können sich an und in Kirchtürmen Wohngemeinschaften bilden – Lebensräume mitten in der Großstadt. JÖH



Im Turm der Kirche St. Johannis in Arbergen finden Turmfalken einen Brutplatz. Auch Stadtauben und Ringeltauben dürfen sich dort niederlassen. Der Naturschutzbund bietet Beratung dazu an, wie Brutstätten beispielsweise auch für Fledermäuse, Schleiereulen oder Dohlen eingerichtet werden können.



Über Urkunde und Plakette für St. Johannis freuen sich (von links) Pastorin Maïke Harbrecht, Kirchenvorstand Fokko de Boel und Florian Scheiba vom Naturschutzbund. FOTOS: PETRA STUBBE

Borgfeld soll zum Vorbild werden

Bau von Fotovoltaikanlagen

VON ANTJE STÜRMANN

Borgfeld. Damit die Sonne in Bremen für röstende Toaster, helle Leuchten und warme Heizungen sorgen kann, sollen künftig auf noch mehr Dächern Fotovoltaikanlagen installiert werden. So sieht es das vor zwei Monaten von der Bremer Landesregierung beschlossene Klimapaket vor. Der Senat hat auch die Dächer öffentlicher Gebäude im Blick. Bei der Umsetzung dieses Plans soll der Ortsteil Borgfeld ganz vorn mit dabei sein; für die nächste Beiratssitzung hat die Fraktion der SPD deshalb einen Antrag verfasst, in dem sie auf die Tube drückt.

„Wir wollen, dass in Borgfeld möglichst schnell viele öffentliche Dächer mit FV-Anlagen ausgerüstet werden und sich die Stadt Bremen ambitionierte Ziele setzt“, sagt der SPD-Fraktionsführer im Borgfelder Beirat, Alexander Keil. Der Senat solle lieber heute als morgen ein „umfassendes Konzept“ vorlegen, um die Produktion von Solarstrom im Land deutlich zu steigern.

Anlass für den Vorstoß der Borgfelder SPD ist das von der Bürgerschaft auf den Weg gebrachte Projekt „Solar-City Bremen“. Ziel sei die Nutzung erneuerbarer Energien. Auf lange Sicht solle Energie gespart werden, heißt es in einem Positionspapier der SPD Bremen-Stadt. Der Ortsverein Borgfeld-Lehsterdeich, dessen Vorsitzender Alexander Keil ist, macht jetzt auf Ortsebene Druck. „Die öffentliche Hand ist Vorbild“, so Keil. „Wenn wir auf öffentlichen Gebäude möglichst schnell Solaranlagen installieren, ziehen vielleicht private Hausbesitzer nach.“ Und davon, sagt er, gebe es besonders in Borgfeld einige.

Ausbau aller Dächer bis 2023 gefordert

Gemeinsam mit Konstantin Gaber, der bei „Fridays for Future in Bremen“ aktiv ist, hat Keil den Antrag für den Borgfelder Beirat ausgearbeitet. „Wir erwarten, dass bis Mai 2023 zumindest alle öffentlichen Dächer ausgestattet sind, die sich in ihrem jetzigen baulichen Zustand dafür eignen“, fordert Keil. In Borgfeld könnte das zum Beispiel das Dach der Grundschule Am Borgfelder Saatland sein. Aber auch das Dach der Grundschule in der Ortsmitte fällt ihm dazu ein und das der Turnhalle Am Borgfelder Saatland. Konstantin Gaber zählt das Jugendfreizeitheim auf, das Gebäude der Feuerwehr „und natürlich das Ortsamt wäre eine Möglichkeit“, sagt er. Ob sich diese Gebäude für die Stromgewinnung eignen, müsste die für öffentliche Gebäude zuständige Immobilien Bremen prüfen. Fest steht für Gaber: In Borgfeld gebe es im Gegensatz zur City vor allem frei stehende Gebäude, auf die kein Schatten falle, und die sich deshalb besonders gut für Fotovoltaik eignen.

In ihrem Antrag fordern die Sozialdemokraten, dass die neuen Anlagen von öffentlichen Unternehmen betrieben und aus öffentlichen Töpfen finanziert werden sollten. So könne viel selbst produzierter Strom in städtischen Einrichtungen verbraucht werden und die Zinsen für die in Anspruch genommenen Kredite flößen in die öffentlichen Kassen. Beim Bau könne man Handwerker aus der Umgebung einbinden und so zu deren Fachkenntnis beitragen, so Keil.

Grünpfeile könnten bald verschwinden

Ausschuss gibt Bürgerantrag statt

Schwachhausen. Blechschilder mit Grünpfeilen an Bedarfsampeln sind verzichtbar – darin waren sich der Schwachhauser Verkehrsausschusses und die Polizei einig. Konkret ging es bei einem Bürgerantrag um die beiden Grünpfeile an der Gustav-Deetjen-Allee in Höhe der Hollerallee und im Kreuzungsbereich Kulenkampff- und Parkallee.

Regelmäßig müsse sie gemeinsam mit weiteren Fußgängern, Rad- und Autofahrern auf der jeweiligen „Hauptstraße“ warten, weil die Ampel rot zeige, obwohl kein Auto aus der Nebenstraße komme, berichtete die Antragstellerin. „Wegen des Grünpfeils sind die längst abgebogen und benötigen keine Grünphase mehr“, erläuterte sie. Angesichts des überschaubaren Verkehrsaufkommens an den beiden Stellen sei nach Abbau der Pfeile kein Rückstau zu befürchten.

Das Ortsamt hatte sich bereits vorab beim Amt für Straßen und Verkehr (ASV) nach eventuellen Einwänden gegen den Abbau der Grünpfeile erkundigt. Es bestünden weder Bedenken gegen, noch Gründe für eine Demontage, teilte das ASV mit. Nach Einschätzung des Schwachhauser Polizeirevierleiters Ralf Raschkewitz würde sich die Verkehrssicherheit an den beiden Ampeln ohne Grünpfeile tendenziell eher verbessern, da viele Autofahrer mit dem Zusatzschild nicht richtig umzugehen wüssten. Der Ausschuss stimmte daher dem Abbau der Pfeile einstimmig zu. BRM

Starthelfer für den Weg in den Beruf

Integrationsfachdienst und Martinshof möchten Werkstattbeschäftigten den Einstieg in den Arbeitsmarkt erleichtern

VON ANKE VELTEN

Überseestadt. Seit einem Jahr ist die Strecke zwischen Huckelriede und der Überseestadt der Arbeitsweg von Patrick Ramm. Und jeden Morgen kommt er gut gelaunt in den Lagerhallen im Speicherhof an. „Es macht Spaß hier“, sagt er, „die Kollegen sind alle nett“. Das wäre an sich nicht sonderlich berichtenswert – wäre da nicht die Tatsache, dass der junge Mann seine berufliche Laufbahn in der Werkstatt Bremen des Martinshof begonnen hat. Im Rahmen einer Starthilfe-Maßnahme wurde er bei seinem Weg in den regulären Arbeitsmarkt fachlich unterstützt und begleitet. Nun sollen auch andere davon erfahren, dass – und wie – auch sie dem Beispiel des jungen Bremers folgen können.

Hinter der Maßnahme mit dem Titel „Übergang Werkstatt/Arbeitsmarkt“ (ÜWA) stehen der Integrationsfachdienst Bremen (IFD) und die Werkstatt Bremen/Martinshof. Sie stehen den Werkstattbeschäftigten bei der Berufsorientierung zur Seite, unterstützen bei der Suche nach Qualifizierungspraktika

und nach Arbeitsplätzen, die den individuellen Wünschen und Möglichkeiten entsprechen. Die jeweils zwölfmonatige fachliche Begleitung durch den IFD wird durch das Integrationsamt Bremen sowie aus Mitteln der Eingliederungshilfe finanziert.

Patrick Ramm ist diesen Weg bereits gegangen. Nach Abschluss der Förderschule war er gute drei Jahre in der Werkstatt Bremen beschäftigt, bevor er seine Anstellung als Lagerhelfer für den Online-Supermarkt My Enso antrat. Neuware einlagern, Haltbarkeitsdaten kontrollieren, Standardpakete für

die Kundschaft packen, Lieferkisten ausräumen, Verpackungsmaterial sortieren und trennen entsorgen: All das gehört nun zu seinem Aufgabenbereich im 1000-Quadratmeter-Lager. „Er macht seine Arbeit sehr gewissenhaft und gut“, lobt Lagerleiter Ümit Caglar.

Der Weg des 21-jährigen sei ein Vorzeigebispiel für einen gelungenen Übergang in den ersten Arbeitsmarkt, sagt Heike Fermazin, zuständig für den Fachbereich Übergänge beim IFD. Die gemeinnützige Gesellschaft mit Sitz auf dem Bremer Teerhof be-

rät seit mehr als 20 Jahren Menschen mit Handicap, die einen Job suchen oder den vorhandenen sichern möchten, sowie deren Arbeitgeberinnen und Arbeitgeber. Ziel ist es, die Teilhabe von Menschen mit Behinderung am Arbeitsleben so gut wie möglich zu unterstützen.

Um die ÜWA-Maßnahme nun stadtbekannt zu machen, laden IFD Bremen und Werkstatt Bremen-Martinshof für Donnerstag, 6. Mai, 17.30 Uhr, zur Online-Informationsveranstaltung für Werkstattbeschäftigte, deren Eltern, Betreuer, Wohnbetreuer und mögliche Arbeitgeber ein. Die Fachkräfte erklären den möglichen Weg von der Beratung bis zum Erhalt eines Arbeitsvertrags, und stehen für Fragen zur Verfügung. Die Teilnahme ist kostenfrei.

Mit einer Anmeldung über die E-Mail-Adresse info@ifd-bremen.de oder telefonisch unter 04 21 - 41 65 00 00 erhalten Interessierte den Zugangslink. Weitere Infos über das Angebot im Internet: <https://www.ifd-bremen.de/uebergaenge/jobbudget-beschaeftigte-der-werkstatt-bremen-martinshof>.

Patrick Ramm macht die Arbeit in den Lagerhallen im Speicherhof Spaß. FOTO: ROLAND SCHEITZ

